

Folie 1

Diakonie II <small>Schleswig-Holstein</small> <b>Förderung der Teilhabe durch sozialräumliche Orientierung ?</b>	<b>Förderung des Sozialraumes durch Teilhabe!</b>
--	---

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Vortrag über „sozialräumliche Orientierung“ halten könnte, hab ich erstmal ja gesagt, dann den Titel genannt und dann erst nachgedacht.  
 Dabei fiel mir auf:  
 Kann man den Titel überhaupt gut verstehen?  
 Ich finde, nein  
 Da gibt es drei Schwierigkeiten:  
 Wer soll hier was fördern?  
 Was heißt eigentlich „Teilhabe“?  
 Und was heißt „sozialräumliche Orientierung“?  
 Und warum ein Fragezeichen hinter dem Satz?  
 Denn wenn sozialräumliche Orientierung heißt:  
 Wohnen, wo alle wohnen  
 Arbeiten, wo alle arbeiten  
 Leben, wo andere leben  
 Dann müsste es eigentlich heißen  
**Förderung des Sozialraumes durch Teilhabe!**

Folie 2

Diakonie II <small>Schleswig-Holstein</small> <b>Was erzähle ich?</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Was versteht man unter           <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Fördern</li> <li>■ Teilhabe</li> <li>■ Sozialräumliche Orientierung</li> </ul> </li> <li>■ Die Idee der sozialräumlichen Orientierung           <ul style="list-style-type: none"> <li>■ SONI</li> <li>■ Vom Fall zum Feld</li> </ul> </li> </ul>

Wichtig ist, dass die Begriffe klar sind.  
 Deshalb werde ich mich um die Wörter Fördern, Teilhabe und sozialräumliche Orientierung kümmern  
 Wenn die Wörter einigermaßen klar sind, möchte ich gern einige Dinge vom Sozialraum erzählen.  
 Weil ich nur wenig Zeit habe, muss ich mich auf die Sachen beschränken, die wichtig sind für eine Frage: Wie kann der Sozialraum die Teilhabe verbessern?  
 Dabei sind besonders zwei Dinge wichtig:  
**SONI** ist ein künstliches Wort. Es setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben von  
 Sozialstruktur  
 Organisation  
 Netzwerk  
 Individuum  
 Das sind die Blickweisen sozialräumlichen Arbeitens.  
 Wenn man sozialräumlich arbeitet, muss man immer diese vier Blickrichtungen berücksichtigen.  
 „Vom Fall zum Feld“ beschreibt eine veränderte Arbeitsweise. Im Mittelpunkt der Arbeit steht nicht mehr der „Fall“, sondern die Person mit all ihren verschiedenen Beziehungen. Das nennt man in der Sozialarbeit „Feld“

Folie 3

Diakonie II <small>Schleswig-Holstein</small> <b>Wer soll fördern?          Wer oder was soll gefördert werden?</b>


Fördern kann man z.B.  
 Erdöl,  
 Die Wirtschaft und Ökostrom  
 Die Bildung von Kindern  
 Und vielleicht auch Teilhabe  
 Was heißt das?  
 Wenn man etwas fördert, ist das, was man fördert, zuerst zu wenig da. Wenn es gefördert wurde, dann ist davon mehr da.  
 Ein gutes Beispiel ist:  
 Kohleförderung – wie Sie sehen, ein knochenharter Job  
 Erst ist also wenig Kohle da, dann wird sie gefördert, und dann hat man davon genug  
 Kohleförderung heißt aber auch: Es wird viel Geld zur Verfügung gestellt, um diese Industrie zu stützen.  
 Wir merken:  
**Förderung hat mit Arbeit zu tun und mit Geld.**  
 Fragt man, wer soll fördern, dann sieht man: Bei der Kohle fördern die Bergmänner.

	<p>Wer ist also für die Förderung zuständig? Hier ist mir wichtig, eins gleich klarzustellen:</p> <p>Der Sozialraum als ein wichtiger Lebensraum von allen muss natürlich gefördert werden, aber bitte von allen, nicht nur vom Rathaus aus oder von einigen sozialen Einrichtungen. Natürlich müssen auch sie ihren Teil dazu beitragen. Aber zuständig für den Sozialraum sind eben alle, die in ihm leben.</p> <p>Schulbildung ist da ein gutes Beispiel: Da fördert eine Lehrerin. Aber da fördern auch die Schüler ihre Bildung selbst.</p> <p>Wie sieht das nun mit „Teilhabe“ aus? Was ist das überhaupt?</p>
--	--

Folie 4

**Diakonie** | Schweswig-Holstein

### Was heißt Teilhabe?

**Teilhabe** – Mitmachen, Dabeisein

**Genauere Erklärung**

- Teilhabe heißt, ganz normal im Unterricht oder bei der Arbeit dabei zu sein.
- Teilhabe heißt, wenn man gemeinsam spielt, lernt oder arbeitet.
- Arbeiten kann man zum Beispiel in einer „Werkstatt für behinderte Menschen“.
- Teilhabe heißt, auch Politiker zu wählen und sie zu fragen.
- Teilhabe heißt, vor keinen Barrieren zu stehen.

**Schlechte Beispiele:**

- Rollstuhlfahrer können nicht an einer Veranstaltung teilnehmen, weil man nur über eine Treppe oder enge Türen in den Raum kommt.
- Blinde Menschen können keine Zeitung lesen.
- Viele Menschen können Texte nur verstehen, wenn sie in Leichter Sprache sind.

Aus: Hurraki, Wörterbuch in leichter Sprache (<http://www.hurraki.de>) 4

Die Begriffserklärung, die Sie hier sehen, habe ich dem Online-Lexikon für leichte Sprache, Hurraki, heißt es, entnommen.  
Meiner Meinung nach trifft sie den Kern der Sache:  
Es geht um das **selbstverständliche Mitmachen und Dabeisein**.

Folie 5

**Diakonie** | Schweswig-Holstein

### Drinnen oder Draußen? Gruppen und Sozialer Raum (1)

Dabeisein durch

- Beruf
- Mitgliedschaft
- (Bezahlter) Eintritt

Der soziale Raum bietet viele Möglichkeiten, sich zu organisieren

5

Aber ist es so selbstverständlich, mitzumachen und dabei zu sein?  
Nicht überall kann man einfach so dabei sein.  
Manchmal benötigt man eine Ausbildung  
Manchmal muss man Mitglied sein  
Manchmal reicht eine Eintrittskarte  
Auch das gehört zum sozialen Raum: einen bestimmten Beruf zu haben, Mitglied in einem Verein sein zu können, Veranstaltungen besuchen zu können. Der soziale Raum bietet viele Möglichkeiten, wie Menschen etwas miteinander unternehmen. Die Möglichkeiten, daran teilzunehmen, sind sehr verschieden.

Folie 6

**Diakonie** | Schweswig-Holstein

### Drinnen oder Draußen? Gruppen und Sozialer Raum (2)

Nicht dabei durch

- Willkür
- Gedankenlosigkeit
- Gruppendruck
- Armut

Der soziale Raum wird von uns durch Teilhabe und Ausgrenzung gestaltet.

6

Aber oft ist überhaupt nicht klar, warum einige mitmachen dürfen und andere nicht:  
Wenn einem der Zutritt zu einer Disco verweigert wird  
Wenn aufgrund von Fehlplanung und Gedankenlosigkeit – das haben wir schon immer so gemacht – Menschen ausgegrenzt werden  
Wenn sich Gruppen durch Ausgrenzung anderer stärken  
Wenn Menschen nicht die nötigen Mittel haben, dazu zu gehören  
Der soziale Raum gestaltet sich durch Zugehörigkeit und Ausgrenzung. Oft ist Ausgrenzung nicht gerecht. Und oft führt Ausgrenzung dazu, dass Menschen ihre Rechte nicht wahrnehmen und nicht wahrnehmen können. Teilhabe und Ausgrenzung geschieht durch die Menschen und ihre Organisationen im Sozialraum.



	<p>Rumpf des Tieres berührt. Der letzte Gelehrte widersprach allen: „Nein, ganz sicher, ein Elefant ist wie eine Höhle mit einer weichen rissigen Decke.“ Denn er war unter den Bauch des Elefanten gekrochen.</p> <p>Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist. Doch der König lächelte weise: "Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie eine lange Schlange ist, mit Ohren, die wie große weiche Blätter sind, mit Beinen, die wie dicke Bäume sind, mit einem Schwanz, der einem kleinen Ast gleicht, mit einem Rumpf, der wie ein großer Berg ist und mit einem Bauch der wie eine weiche Höhle wirkt.,,</p> <p>Da merkten die Gelehrten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte.“</p> <p>Es gibt also ganz verschiedene Auffassungen vom Sozialraum</p>
<p>Folie 10</p>	<div data-bbox="295 801 734 1131"> </div> <p>Im Sozialraum organisieren sich Menschen kurzfristig oder auch sehr langfristig. Im Bild oben sehen sie einen Flashmob. Das Ganze wird über Internet und Handy organisiert und dauert nur wenige Sekunden und ist dann plötzlich wieder vorbei. Im Foto unten sehen Sie die einen Teil der wohl heute noch bestehenden ältesten Organisation. Die katholische Kirche gibt es seit vielen hundert Jahren.</p> <p>Viele Organisationen bestimmen sich dadurch, indem sie zeigen, wer dazu gehört und wer nicht.</p> <p>Für die Gestaltung des sozialen Raumes sind die Menschen verantwortlich, die sich in ihm bewegen.</p> <p>Teilhabe und Ausgrenzung ist nicht nur ein Thema für „zuständige“ Organisationen wie die Stadtverwaltung oder soziale Dienste, Teilhabe und Ausgrenzung betrifft alle Menschen im sozialen Raum.</p>
<p>Folie 11</p>	<div data-bbox="295 1413 734 1742"> </div> <p><b>Teilhabe und Ausgrenzung ist das wichtigste Thema der SRO</b></p> <p><b>SRO ist ein Arbeitsansatz von Organisationen, die sich mit Teilhabe und Ausgrenzung von Menschen befassen</b></p> <p>Die Organisationen sind einerseits Behörden und Verwaltungen. Sie sind für die Planung und Gestaltung des Öffentlichen Raumes zuständig. Dazu gehören Straßen, Plätze und Wege. Dazu gehören auch die Niederlassung von Geschäften und anderen Firmen. Mit ihren Möglichkeiten gestalten sie den sozialen Raum. Zu den Behörden gehören auch soziale Ämter, Schulbehörden, Jugendämter usw. Auch sie nehmen Einfluss auf den Sozialen Raum, manchmal ganz gezielt, indem z.B. Jugendzentren gegründet oder geschlossen werden. Manchmal geschieht das über den Umweg von Einzelfallhilfen, z.B. bei Mietbeihilfen für arbeitslose Menschen, die gezwungen sind, billigen Wohnraum zu beziehen. Man kann also absichtlich oder „aus Versehen“ Einfluss auf den Sozialraum nehmen.</p>

Folie 12

Andererseits zählen zu den Organisationen auch die sozialen Dienste, die sich um Menschen kümmern, die soziale Probleme haben. Häufig geschieht diese Arbeit als Einzelfallarbeit, viel seltener so, dass gezielt die Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten des Sozialraumes verwendet werden. Dies genau ist der Schwerpunkt der SRO. Nicht die Arbeit mit einer bestimmten Person steht im Vordergrund, sondern die Gestaltung des sozialen Raumes, und zwar so, dass es die Teilhabemöglichkeiten dieser bestimmten Person verbessert.  
**Die bewusste Gestaltung des Sozialen Raumes kann die Teilhabemöglichkeiten von Menschen stärken**

Folie 13

**Diakonie II**  
Schlüsselthemen

**BRK: Recht auf Teilhabe**

Teilhabe heißt zum Beispiel (BRK):

- **wohnen** können, wie und wo man will, (Art. 19)
- sich frei bewegen können, **mobilität** sein, (Art. 20)
- eine **geschützte Privatsphäre** haben, egal wie und wo man wohnt (Art. 22)
- ein Recht auf **Familie und Elternschaft** haben, (Art. 23)
- ein umfassendes Recht auf **Bildung** haben, (Art. 24)
- ein umfassendes Recht auf **diskriminierungsfreie Gesundheitsversorgung** haben, (Art. 25)
- ein Recht auf ein Höchstmaß und **Unabhängigkeit** haben, um eine echte gesellschaftliche Teilhabe zu verwirklichen, (Art. 26)
- ein Recht auf **Arbeit** auf einem frei zugänglichen allgemeinen Arbeitsmarkt haben, um den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, (Art. 27)
- ein Recht auf **Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben** haben, (Art. 29)
- ein Recht auf **Teilhabe am kulturellen Leben** sowie an Erholung, Freizeit und Sport haben, (Art. 30)

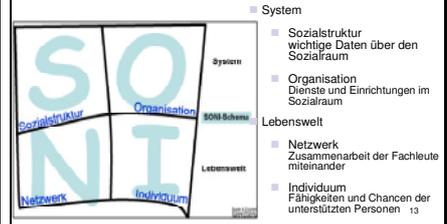


Im Sozialraum gibt es viele unterschiedliche Gruppen. Man kann dazu gehören oder auch nicht. Es gibt aber auch eine Teilhabe, die für alle gilt.  
**Was das heißt, hat die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention) gezeigt: Kern der Konvention ist, dass niemand wegen einer Behinderung benachteiligt werden darf. Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderung.**  
Die hier stehenden Rechte sind Rechte, die im Sozialraum verwirklicht werden müssen.  
Aber wie geht das?

**Diakonie II**  
Schlüsselthemen

**Theorie: Sozialräumliche Orientierung**

Das Arbeiten im und mit dem Sozialraum orientiert sich in 4 Dimensionen, die von Budde / Früchtel im SONI-Schema beschrieben sind:



- **System**
  - Sozialstruktur wichtige Daten über den Sozialraum
  - Organisation Dienste und Einrichtungen im Sozialraum
- **Lebenswelt**
  - Netzwerk Zusammenarbeit der Fachleute miteinander
  - Individuum Fähigkeiten und Chancen der unterstützten Personen

Ein bisschen Theorie:  
Ich folge da Früchtel, Cyprian und Budde mit einem Schema, in dem sie vier Handlungsfelder des Sozialraumes beschreiben:  
Handlungsfelder:  
• **Sozialstruktur:** als Thematisierungsebene struktureller Ursachen von Problemen und Ungleichheiten  
Beispiele:  
Wie viele Arbeitslose gibt es im Stadtteil?  
Wieviele Kinder, Jugendliche und alte Menschen gibt es dort?

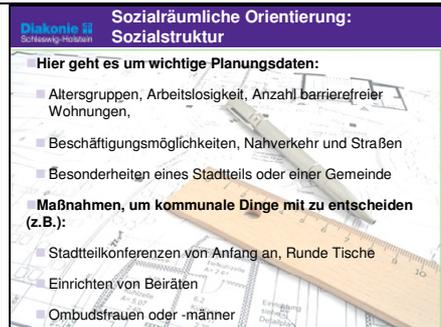
• **Organisation:** als organisatorischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und fachlicher Rahmen  
Beispiele:  
Gibt es im Stadtteil Jugendhilfeeinrichtungen, Pflege- und Assistenzdienste?  
Beratungsstellen, Begegnungszentren, Vereine  
• **Netzwerke:** als vorhandene und herstellbare Beziehungen des Austausches, der Kooperation und des Vertrauens  
Beispiele:  
Kennen sich die Mitarbeitenden verschiedener Einrichtungen und arbeiten sie gut zusammen?  
• **Individuum:** als Interessen-, Ressourcen- und Nachfrageträger  
Beispiele:  
Was kann die Person, die unterstützt werden soll, besonders gut? Was kann sie für sich und für andere tun?

Folie 14



Der Sozialraum hat viele Seiten  
Reihenfolge?  
Aus Sicht einer Stadt- oder Kreisverwaltung kann ein Sozialraum ein Stadtteil oder ein Gebiet mit einer bestimmten Größe oder Einwohnerzahl sein (Sozialstruktur)  
Für soziale Einrichtungen ist der Sozialraum bestimmt vom Einzugsbereich ihrer Leistungen (Organisation)  
Und dann gibt es auch noch den Sozialraum, in dem sich Mitarbeitende von Firmen treffen (Netzwerk)  
Für die Bewohner einer Stadt ist der Sozialraum ihr „Kiez“ (Individuum)

Folie 15



Die Sozialstruktur ermittelt wichtige Planungsdaten für einen Stadtteil oder eine Kommune  
Es geht aber nicht nur um Planung.  
Es geht auch darum, Menschen zusammen zu bringen.  
Es geht auch darum, Menschen am kommunalen Geschehen zu beteiligen: Es geht um eine konsequente Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung  
  
Ganz wichtig:  
**Das „Soziale“ ist nur ein – manchmal größerer, manchmal kleinerer - Teilbereich der Wirklichkeit. Bei Teilhabe geht es aber um die Teilhabe an allen Aspekten der Wirklichkeit**

Folie 16



Gemeinwesen- oder sozialraumorientierte Angebote entstehen nicht einfach, weil man dazu auffordert. Dazu müssen Anfragen und Bedarfe da sein. Und es muss wirtschaftlich möglich sein, die Assistenzen durchzuführen. Damit die Assistenzen im Sozialraum interessant für die Nutzerinnen und Nutzer sind, müssen sie zuverlässig, vielfältig und zeitlich flexibel erbracht werden. Die Dienste müssen ganz verschiedene Leistungen erbringen können. Dazu gehört die Hilfen bei der wirtschaftlichen Versorgung, Begleitdienste und umfangreiche persönliche Unterstützungen und Beratungen.  
Aber es müssen im Sozialraum auch Krisendienste rund um die Uhr zur Verfügung stehen.  
Und ganz wichtig: Die Organisationen sind selbst auch Teil des Sozialraumes. Sie bieten Arbeitsplätze, die Mitarbeitenden wohnen in der Nähe, die Einrichtungen und Dienste sind Orte nachbarschaftlicher Begegnung. Damit Dienste und Einrichtungen den Sozialraum als attraktives Arbeitsfeld gestalten können, müssen gute Rahmenbedingungen bestehen.

Folie 17

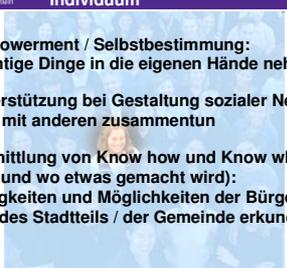


Vernetzung ist ein wichtiges Schlagwort sozialräumlicher Arbeit.  
Vernetzung betrifft nicht nur die Einrichtungen und Dienste, sondern auch die Menschen im Sozialraum, die ihre persönlichen Beziehungen in ihrem Lebensumfeld gestalten.

Folie 18

**Diakonie** Schleswig-Holstein **Sozialräumliche Orientierung: Individuum**

- Empowerment / Selbstbestimmung: Wichtige Dinge in die eigenen Hände nehmen
- Unterstützung bei Gestaltung sozialer Netze: sich mit anderen zusammentun
- Vermittlung von Know how und Know where (wie und wo etwas gemacht wird): Fähigkeiten und Möglichkeiten der BürgerInnen und des Stadtteils / der Gemeinde erkunden



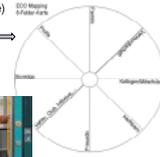
18

Aus Sicht des Sozialraumes ist die Person, der einzelne Mensch, das Individuum nicht mehr „Fall“. Die Aufgabe der Sozialarbeit ist also nicht die Lösung eines bestimmten Problems, sondern mit der Person und ihrem Umfeld daran zu arbeiten, dass sie ihre eigenen Probleme so lösen kann, wie es für sie richtig ist.

Folie 19

**Diakonie** Schleswig-Holstein **Teilhabe ist nur durch Selbstbestimmung zu erreichen**

- Teilhabeplanung als persönliche Zukunftsplanung (<http://www.persoenliche-zukunftsplanung.de>)
- Beispiel „ECO-Map“
- Stadteilerkundungen
- Autofotografie



19

Teilhabe klappt nur, wenn die Menschen im Viertel (im Sozialraum) selbst bestimmen können, wie sie leben wollen. Deshalb ist es zu allererst notwendig, zu erfahren, wie Menschen ihr Leben in ihren Stadtteil wahrnehmen. Welche Probleme sehen sie? Was wollen sie ändern? Dann erst kann man anfangen, gemeinsam daran zu arbeiten. Man kann das auch „Teilhabeplanung“ nennen. Ganz hervorragende Hilfen und viele Informationen findet man auf der Internetseite von Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V. Oder <http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/index.html> Hilfreich sind auch sogenannte Eco-Maps. Darin werden alle Personen des eigenen Umfeldes eingetragen. Dann schreibt man dazu, was sie alles können. Damit hat man dann eine Übersicht von vielen guten Ansprechpartnern. Das kann man immer weiter ergänzen und verändern. Etwas anderes ist es, den Stadtteil, in dem man lebt, gut zu kennen. Dafür sind Stadteilerkundungen wirklich hilfreich. Das kann man zweit oder auch in einer kleinen Gruppe machen. Vielleicht gibt es im Stadtteil auch jemanden, der eine Führung unternehmen kann. Es gibt auch die Möglichkeit, mit Fotos zu arbeiten, die man dann bespricht und auswertet. Ein Beispiel aus dem letzten Jahr ist das diakonische Projekt „Ungeschminkt“, bei dem Bilder ausgestellt wurden, bei denen Menschen ihre Sicht von Armut fotografiert haben.

Folie 20

**Diakonie** Schleswig-Holstein **Vom Fall zum Feld**

- Für die Sozialarbeitenden – Drei Arbeitsschwerpunkte
  - Fallarbeit
  - Fallübergreifende Arbeit
  - Fallunabhängige Arbeit
- Alle drei Arbeitsweisen gehören zusammen. Das ist dann sozialräumliches Arbeiten

Für die Sozialarbeitenden – Drei Arbeitsschwerpunkte  
**Fallarbeit:** Das ist die klassische Arbeit von „Angesicht zu Angesicht“  
**Fallübergreifende Arbeit:** Damit sind alle Aufgaben gemeint, die mit dem Einzelfall zu tun haben, aber nicht einen persönlichen Kontakt mit dem betroffenen Menschen verlangen. Hier geht es oft um das nähere soziale Umfeld (Nachbarn, Arbeitgeber, sozialer Nahraum)  
**Fallunabhängige Arbeit:** damit sind Aufgaben gemeint, die allgemein für den Sozialraum wichtig sind und dann positive Auswirkungen auf jeden einzelnen im sozialen Raum haben. Das kann z.B. die Mitarbeit in einem Planungsgremium der Stadt sein.  
Alle drei Arbeitsweisen gehören zusammen. Das ist dann sozialräumliches Arbeiten

Folie 21

**Diakonie** | Beispiele  
Schleswig-Holstein

- Probleme sind Stärken 
- Betroffene sind Experten 

### Probleme sind Stärken

Ob etwas ein Problem oder eine Stärke ist, ist oft eine Frage der Bewertung : Ein gutes Beispiel liefert dafür Hägar der Schreckliche : Hägar der Schreckliche, macht sein Schiff seeklar. Zu seiner Mannschaft sagt er: „Auf dieser Reise bekommt jeder eine Aufgabe! Aber zuerst habe ich eine Frage: Gibt es jemanden, der nicht schwimmen kann?“ Sven Glückspilz hebt die Hand und schreit: „Ich!“ „Gut“, erwidert Hägar, „Du kümmerst Dich um die undichten Stellen.“ Beispiel Früchtel etc. Bd. 1, S. 55: Ein Mädchen wurde öfter beim Stehlen in Läden und Kaufhäusern erwischt. Die Sozialarbeiter haben dieses Stehlen nicht nur als kriminelles Verhalten, sondern auch als etwas gesehen, was sie gut konnte. Das Mädchen war eine erfahrene Ladendiebin und konnte damit gut ihr Taschengeld aufbessern. Die Lösung bestand dann darin, dass das Mädchen als Testdiebin für eine Sicherheitsfirma arbeitete.

### Betroffene sind Experten

Sehr gute Erfahrungen auf der ganzen Welt hat man mit der Beratung von Betroffenen durch Betroffene gemacht. Diese Praxis findet sich in vielen Arbeitsfeldern wieder: in der Schule beim Streitschlichten, in der Beratung bei Krebserkrankungen, in der Berufsberatung usw. Das nennt man „peer counseling“. Dabei werden Menschen mit Behinderung zu Beratern ausgebildet und unterstützen dann Menschen in ähnlichen Lebenssituationen.

Beispiel Veddeler Kiezläufer, davon gleich mehr

Folie 22

**Diakonie** | Vorteile des sozialräumlichen Blicks  
Schleswig-Holstein

- Nicht die Fehler einer Person sind wichtig, sondern die Stärken und Fähigkeiten der Person
- Mehr Vorbeugung und weniger Behandlungsmaßnahmen
- Bessere Beteiligungsmöglichkeiten von Menschen im Sozialraum
- Bessere Vernetzungsmöglichkeiten von Einrichtungen und Organisationen bei der Planung, Umsetzung und Beurteilung von sozialer Arbeit
- Bessere Planung von Stadtteilen und Gemeinden

Die sozialwissenschaftliche Fachwelt sieht in der sozialräumlichen Arbeit fünf Vorteile:

Weg von den Fehlern einer Person als Ansatz für die Sozialarbeit, hin zu den Stärken und Fähigkeiten der Person

Mehr Vorbeugung und weniger Behandlungsmaßnahmen  
Bessere Beteiligungsmöglichkeiten von Menschen im Sozialraum

Bessere Vernetzungsmöglichkeiten von Einrichtungen und Organisationen bei der Planung, Umsetzung und Beurteilung von sozialer Arbeit

Bessere Planung von Stadtteilen und Gemeinden

Folie 23

**Diakonie** | Sozialräumliches Arbeiten gibt es nicht zum Nulltarif  
Schleswig-Holstein

Sollten Sie Fragen zum Nulltarif haben, wir beraten Sie gerne

- Zeit / Geld für fallunabhängige Arbeit
- Gut erreichbare / niedrigschwellige Beratung
- Intensive Förderung bürgerschaftlichen Engagements

Es muss Zeit und Geld für Aufgaben da sein, die nicht über den Einzelfall finanziert werden können.

Es müssen ausreichend gut ausgestattete Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten im Sozialraum vorhanden sein  
Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe muss gestaltet und unterstützt werden. Das ist nicht kostenlos

Folie  
24

**Diakonie** Schwerly-Hörsing **Schluss**

- Sozialräumliche Modelle werden an vielen Orten in Deutschland schon länger in der Jugendhilfe erprobt.
- Manches ist dabei sehr ermutigend
- Es gibt auch noch große Probleme z.B.:
  - Rechtlich: Wunsch- und Wahlrecht
  - Rechtlich: Wettbewerbsrecht
  - Finanziell: Sozialraumbudget
- Aber aus der sozialräumlichen Orientierung kann man lernen:  
**Probleme sind Chancen für neue Lösungen**

Sozialräumliche Modelle werden an vielen Orten in Deutschland schon länger in der Jugendhilfe ausprobiert. Manches ist dabei sehr ermutigend  
Es gibt auch noch große Probleme z.B.:  
Rechtlich: Wunsch- und Wahlrecht  
Rechtlich: Wettbewerbsrecht  
Finanziell: Sozialraumbudget  
Aber aus der sozialräumlichen Orientierung kann man lernen:  
**Probleme sind Chancen für neue Lösungen**

Folie  
25

**Diakonie** Schwerly-Hörsing

Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit